

Abzug ohne Abriss



Anfang 2012 soll feststehen, wann die nächsten Standorte der Bundeswehr geschlossen werden. In Stavenhagen wurde dafür die „gleitende Konversion“ erfunden. Dabei können Firmen schon kommen, wenn nebenan noch Soldaten Dienst tun.

Stavenhagen (dpa)

Ob Peter Struck (SPD), Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) oder Thomas de Maizière (CDU) – in den letzten elf Jahren hatte Gabriele Fritz schon mit vielen Verteidigungsministern zu tun. „Wichtig ist immer, dass sich die politische Führung zur gleitenden Konversion bekennt“, lautet das Fazit der 58-Jährigen. Fritz ist Bauamtsleiterin in Stavenhagen. „Die Kommune ist inzwischen bundesweit ein Vorbild, wenn es darum geht, neue Nutzungen für Kasernen zu finden, selbst wenn die Soldaten noch da sind“, sagt der Sprecher des Schweriner Wirtschaftsministeriums, Gerd Lange. „Ein Erfolgsmodell für alle Beteiligten“, nennt Rita Drude von der Bundesanstalt für Immobilienangelegenheiten (BIMA) das Stavenhagener Konversionsmodell.

Wenn Anfang 2012 die Terminpläne der nächsten Bundeswehrreform bekannt werden – 31 Standorte werden geschlossen – rechnet die Bauamtsleiterin wieder verstärkt mit Nachfragen aus anderen Kommunen. „Am besten haben es Kommunen, wo die aufzugebenden Kasernen zentral im Ort liegen und die Flächen in attraktive Wohn- oder Freizeitstandorte umgewandelt werden können“, meint Fritz. Doch das ging im Stavenhagener Ortsteil Basepohl nicht. 1974 hatte die DDR-Volksarmee die Kleinstadt zum Militärstandort gemacht. Tausende Soldaten mit Hubschraubern und anderen Waffen kamen nach Basepohl, im Westen Stavenhagens entstand eine Plattenbausiedlung mit Schulen und Kindertagesstätten. Mit der Wende kam erst die Bundeswehr, dann ging sie wieder. Rings um die 41 Hektar große Stadt gab es 480 Hektar Militärfäche, davon rund 100 Hektar reine Kasernenfläche. „Die Lützow-Kaserne wurde 1996 geschlossen“, sagt Fritz. 2001 verkündete Struck die nächste Reform, da sollte auch die zweite Kaserne „Mecklenburgische Schweiz“ dichtgemacht werden.

„Wir waren erst geschockt, haben dann aber gemerkt, dass Protest allein nichts bringt“, sagt die Expertin. Mit Planern aus Berlin wurde zunächst eine Machbarkeitsstudie erstellt. „Damit haben wir das Bundesverteidigungsministerium von der ‚gleitenden Konversion‘ überzeugt“, erinnert sich Bürgermeister Bernd Mahnke (parteilos). Das Militär gab Teilflächen der letzten

Kaserne schon ab, obwohl noch ein Logistikbataillon mit knapp 400 Soldaten blieb. Zusammen mit dem Wirtschaftsministerium und der BIMA wurde das Gelände entwickelt.

„Wichtig ist, dass es ein Konzept für die Gesamtliegenschaft gibt“, sagt BIMA-Expertin Drude. Die Stadt könne dann planen und die Erschließung ermöglichen, ohne die Anlagen erst stillzulegen. Die Bundesanstalt könne früher vermarkten und das Bundesverteidigungsministerium müsse nicht Liegenschaften bewirtschaften, die es nicht mehr braucht. „Das wird aber nicht überall gehen“, erklärt Drude. Ein Problem seien auch Altlasten auf Militärflächen.

In Basepohl ging es. 2003 stand der erste Bebauungsplan, 2005 begann die Erschließung. Heute sind alle Gebäude und bisher nutzbaren Flächen verkauft, rund 100 bis 150 Arbeitsplätze entstanden. In zwei Bauabschnitten wurden rund 2,9 Millionen Euro in Planung und Erschließung investiert, unter großzügiger Hilfe von Land und Bund.

Ein neues Bio-Futterwerk entstand, ein Stahlbauer, eine Spedition und ein Maschinenhändler kamen. Zuletzt entstand auf 36 Hektar, dem einstigen Hubschrauber Start- und Landeplatz, sogar ein großer Solarpark.

„Unser Tipp für andere Kommunen ist: Weist das Ganze als Industrie- und nicht als Gewerbegebiet aus“, sagt die Bauamtsleiterin. Dann dürften die Emissionswerte höher sein, was Firmenansiedlungen erleichtere. Die Einwohnerzahl Stavenhagens sank seit 1990 um fast ein Drittel auf rund 5900 Menschen. „Der Abzug hat Auswirkungen auf alle Bereiche“, meint Fritz. 500 Plattenbauwohnungen wurden abgerissen, eine Schule und zwei Kindertagesstätten geschlossen.

Dank der „gleitenden Konversion“ sieht die Stadt inzwischen aber deutlich optimistischer in die Zukunft, obwohl jetzt klar ist, dass auch die letzte Logistik-Einheit abgezogen wird. Fritz hofft auf weitere Firmen-Ansiedlungen. Im letzten Teil der Kaserne sind modernste Kfz-Hallen, ein Sanitätsstützpunkt und andere Gebäude vorhanden. Nur von den vielen Plattenbau-Unterkunftsgebäuden werden wohl einige abgerissen werden müssen. Die nächste Machbarkeitsstudie ist bereits in Arbeit.

Nordkurier.de 31.12.2011